



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

XXVII. An Herrn Congreve. Ueber die Aufrichtigkeit, und die groben Spöttereien der Kritiker. Wie die Gemüthsart eines Autors beschaffen seyn müsse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)

Staatssecretair seine Ausdrücke stehle. Ich  
bin 26.

---

## 27. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Congreve.

---

Den 16 Jan. 1714. 15.

Wann ich an Sie schreibe, ist mirs als ob  
ich beichte; ich habe, ich weiß nicht wie,  
nun einmal die Gewohnheit angenommen, mich  
Ihnen im Schreiben so ganz offen zu legen.  
Sie haben es nicht übel errathen, in welcher  
Laune ich war, als ich letzt an Sie schrieb.  
Meine Fehler sind nicht vor Ihnen zu verber-  
gen, und vielleicht ist mir's keine verkehrte Em-  
pfehlung, daß dem so ist: Die Reinigkeit und  
Lauterkeit des Gemüths kann durch nichts deut-  
licher bewiesen werden, als daß es seine Män-  
gel

gel gleich anfangs schon aufdeckt; eben wie ein Bach, der seinen Unrath, der auf dem Boden liegt, zeigt, dadurch zugleich beweiset, daß sein Wasser rein und durchsichtig ist.

Doch hatte nichts, was ein schmähsüchtiger, zorniger Kritiker von mir sagen kann, meine Witz entzündet. Daß Sie mir, wegen dieser Verlästerung, auf eine so heldenmäßige Art Glück wünschen, nehme ich als ein Zeichen Ihrer besondern Güte an, denn ich halte dafür, daß es die grösseste Ehre sey, mit allen großen und guten Männern, die je gelebt, einerley Schicksal zu haben, — ich will sagen; von schlechten Schriftstellern beneidet und durchgezogen zu werden.

Daß Sie meine Freyheit, Ihre Briefe oftmals liegen zu lassen, ohne sie so schleunig zu beantworten, als ich sollte, so gütig aufnehmen würden, ist, was ich erwartet habe. Derselbige, der einen rechten Geschmack für das wesentliche der Freundschaft hat, weiß das viele Gepränge von derselben zu entfernen; nur ein wirklicher

Freund wird eine Versäumniß übersehen; und so bald man die Probe darüber anstellt, wird sich zeigen, wer Freund ist, und wer es nicht ist.

Die Bekümmerniß, die mir das Schicksal meines Homers gemacht, ist vorbey: die Welt muß Richter seyn, und man wird sehen, daß ich der erste bin, der ihrem gerechten Urtheil, es sey auch wie es wolle, beypflichte. Ich bin kein solcher Erzautor, zu verlangen, daß, wenn ich mich irre, auch das ganze menschliche Geschlecht sich irren müsse.

Was der Herr Courreil sagt, gefällt mir über die Maassen wohl: „wann einer schreibt, so soll ihn der Gedanke, der ganzen Welt gefallen zu wollen, beseelen; so bald aber das Buch in die Welt geht, muß er diesem Gedanken entsagen.“

Ich schreibe diesen Brief zu Binsfeld, wo ich gestern, nachdem ich unterwegs einige Tage bey Lord Bolingbrocke zugebracht, eingetroffen bin. Innerhalb drey Tagen gehe ich nach Lon-

den, wo ich nicht versäumen werde, Herrn M —, den ich vor nicht langer Zeit bey Lord Halifax gesehen habe, zu besuchen.

Weil ich ihn dort antraf, vermuthete ich, daß die ikige Regierung ihm Hoffnung zu einigen Vortheilen geben dürfte: denn ich glaube, daß außer mir, wenige Leute den Großen dieser Welt ihre Aufwartung ohne Absichten machen. Ich, der ich ein Papiste und ein Poet bin, habe die schönste Aussicht vor mir, bettelarm zu werden. Dies treibt mich an, Ihre Sorgfalt, die Sie fortdauernd anwenden, mich zu bereichern, auß neue dankbarlich zu erkennen. Nur muß ich Ihnen sagen, daß es umsonst ist, denn ohne Opes, æquum mihi animum ipse parabo.

---